Aus der Praxis = Dans la pratique

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 2: **Zur Erschliessung von AV-Medien = Le catalogage des médias audiovisuels = La catalogazione dei media audiovisivi**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II. Aus der Praxis / *Dans la pratique*

Pressefotografien erschliessen

Nora Mathys, Ringier Bildarchiv

Ein Bildarchiv zieht neben den Forschenden eine breite Kundschaft an, die Bilder zur Illustration suchen. Mit der digitalen Wende sind die Ansprüche insbesondere im Bildbereich gestiegen, so reicht es nicht, Metadaten zur Verfügung zu stellen, sondern von den Aufnahmen sind Digitalisate gefragt.

Die Bildforschenden suchen nach Fotografien mit möglichst umfassenden Kontextinformationen zur Bildproduktion und -verwendung. Sie wollen die gesamten Dossiers mit allen Vorder- und Rückseiten der Fotografien sowie alle Kontextinformationen zur Verfügung haben. Die Forschenden kommen ins Archiv, da sie nur vor Ort ein komplettes Bild erhalten, doch sie möchten umfassende Recherchen zu Themen, Personen, Ereignissen und Motiven online machen können. Die Bildersuchenden, die Fotografien für Illustrationen verwenden, suchen meist Einzelbilder und möchten diese online ansehen und bestellen können. Sie wünschen sich eine Art Bilderdienst. Das Bildarchiv ist daher mit neuen Bedürfnissen konfrontiert und muss sich im Kontext seines Auftrags positionieren zwischen Archiv und Bilderdienst.

Das Staatsarchiv Aargau

Das Staatsarchiv Aargau hat 2009 das Ringier Bildarchiv übernommen: Es handelt sich um ein 7 Millionen Fotos schweres Pressebildarchiv, das gut geordnet und vor Ort leicht zugänglich ist. Es gibt jedoch zum Löwenanteil der Bestände keine Findmittel. Die Fotografien sind in Dossiers geordnet. Bei den Papierabzügen handelt es sich um zusammengestellte Themendossiers und bei den Dias und Negativen um in sich geschlossene Reportagen. Die Analyse der Bestände hat gezeigt, dass angesichts der Masse und gut strukturierten Ordnung die Bestände auf der Serie oder Dossierebene zu erschliessen sind. Einzelbilder werden nur erfasst, wenn sie für den Kundendienst oder für Vermittlungsprojekte verwendet und digitalisiert werden. Das hier vorgestellte Vorgehen entspricht einem Werkstattbericht. Die Datenbank des Ringier Bildarchivs ist zurzeit nur vor Ort konsultierbar, doch wird sie voraussichtlich 2015 online geschaltet.

Für die Erschliessung ist es wichtig, zu klären, welches der beiden Kundensegmente wichtiger ist und wie stark das andere auch bedient werden soll. Das Ringier Bildarchiv hat sich, wie die meisten Archive, für einen Mittelweg entschieden, bei dem die Erschliessung der Metadaten für die Bildforschenden im Vordergrund steht. Digitalisierte Einzelbilder dienen dabei als Schaufenster in die Bestände. Dies bedeutet, dass eine flächendeckende Erschliessung der Bestände einer Tiefenerschliessung Priorität gegeben wird. So sind als erstes Bestandsbeschriebe entstanden, damit bekannt ist, welche Bestände sich im Ringier Bildarchiv befinden. Nun werden die Bestände nach einer festgelegten Priorität auf der Ebene der Serie oder der Dossiers erschlossen. Die Erschliessung des gesamten Ringier Bildarchivs auf der Dossierebene ist wegen seines Umfangs ein Generationenprojekt.

Das Ringier Bildarchiv

Das Ringier Bildarchiv richtet sich bei der Erschliessung nach dem Standard ISAD(G)[1] *(Tab.)*. Minimal werden auf der Ebene der Serie Signatur, Titel, Laufzeit, Umfang und Verzeichnungsstufe erfasst. Teilweise werden Informationen zum Inhalt angefügt, wenn sie einfach zu eruieren sind. Insbesondere die Abzugsbestände, die thematische Dossiers enthalten, werden mehrheitlich auf der Ebene der Serie erschlossen, da die Themendossiers sehr umfangreich sein können und teilweise eine Gliederung in Subdossiers erfordern. Ein Eintrag aus dem Personenabzugsbestand enthält dementsprechend folgende In-

Feld/Ebene	Bestand	Serie/Subserie	Dossier/Subdossier	Einzelbild
Signatur	P	P	P	P
Alt-Signatur		E	E	
Titel	P	P	P	P
Inhalt		E	E	E
Provenienz/Fotograf	P		E	P
Bestandsgeschichte	P			
Laufzeit	P	P	P	E
Standort			E	E
Ort			E	E
Land			E	E
Personen			E	E
Format			E	P
Technik	E	E	E	P
Umfang	P	P	E	
Bewertung und Kassation	P		P	
Zugangsbestimmungen			P	P
Copyright		E	E	P
Verzeichnisstufe	P	P	P	P

Tabelle: Übersicht über die wichtigsten Verzeichnungselemente und der Erschliessungsebenen, P = Pflicht, E = Empfohlen.

1 Tögel, B. und Borrelli, G., Schweizerische Richtlinie für die Umsetzung von ISAD(G), Zürich/Bern 2009, www.vsa-aas.org/fileadmin/user_upload/texte/ag_n_und_s/Richtlinien_ISAD_G_VSA_d.pdf [Zugriff vom 4. Mai 2014]

formationen: RBA6-626, Kurt Aeschbacher, 1982–2000, ca. 200 Fotos, Serie. Im Inhalt sind folgende Angaben hinzugefügt: Schweizer TV-Mitarbeiter, TV-Moderator, Porträts, Aufnahmen alleine und mit diversen Personen. Diese Informationen betiteln einzelne Dossiers der Serie, die Fotografien von verschiedenen Anlässen und aus unterschiedlichen Jahren enthalten. Eine Erschliessung auf der Dossierebene ergäbe also kaum relevante Zusatzinformationen. Erst die Erschliessung der Subdossier nach Ereignissen oder Jahren würden mehr Informationen erbringen, wobei diese mit einem enormen Mehraufwand verbunden ist, sodass zugunsten einer breiten Erschliessung des Bildarchivs vorerst darauf verzichtet wird.

Eine besondere Herausforderung bei Fotografien und audiovisuellen Kulturgütern ist die Übersetzung von Bildinhalten in Sprache. Eine Bildbeschreibung ist bei grösseren Beständen nicht zu leisten. Um die Trefferquote bei der Suche zu optimieren, muss mit einem kontrollierten Vokabular gearbeitet werden. Die Frage der Verschlagwortung stellt sich im Ringier Bildarchiv nicht grundlegend, da diese von Ringier bereits erfolgt ist. So ist der Grossteil der nicht in der Datenbank erfassten Bestände nach Schlagwörtern geordnet. Der Sportbestand hat beispielsweise folgende Struktur: Sportart, Sportler/Trainer/Funktionäre, Klubs und Spiele, wobei diese Kategorien alphabetisch und die Spiele eines Typs z.B. Länderspiele zusätzlich chronologisch geordnet sind. Beim Themenbestand ATP/RiBiDi sind die Themen in Unterthemen und dann chronologisch geordnet. So ist beispielsweise eine Reportage zum Flohmarkt für das Frauenstimmrecht von 1958 unter Politik/Frauenstimmrecht abgelegt. Diese Informationen werden nun in der Altsignatur aufgeführt, damit die ursprüngliche Systematik sichtbar und nachvollziehbar bleibt. Damit sind alle zentralen Angaben bekannt, aber die Bildinhalte und Bildsprache werden nicht berücksichtig. Diese zu erfassen, würde einen unbezahlbaren Aufwand bedeuten. Sie können aber visuell über Kontaktkopien sichtbar gemacht werden. Damit ist die Digitalisierung der Fotografien Teil der Erschliessung.

Reportage zum Bürgerkrieg in Ruanda in einem Flüchtlingslager, September 1994, Katja Snozzi © Staatsarchiv Aargau/RBA3-2_ 42354_51-73

Reportagen: ein Grossteil der Bestände

Ein Grossteil der Bestände im Ringier Bildarchiv besteht aus Reportagen, zu denen teilweise bereits Kontaktkopien bestehen. Daher werden für die Visualisierung der Bestände die Kontaktkopien digitalisiert oder solche digital hergestellt. Die Diabestände, die in durchsichtigen Diamappen abgelegt sind, können ebenfalls auf diese Weise dokumentiert werden *(Abb.)*. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass die Kontaktkopien alle Aufnahmen aus dem Dossiers zeigen und so zu der Erschliessungsebene passen, so dass die Digitalisierungen nur einen minimalen Zusatzaufwand ergeben. Ein weiterer Vorteil dieses Vorgehens besteht darin, dass die Bildauswahl der Bildredaktionen von Ringier, die auf den Kontaktkopien gekennzeichnet sind, so dokumentiert werden können.

Schliesslich sind bei der Erschliessung von Bildbeständen auch rechtliche Aspekte relevant. Die Urheberrechte bestimmen, ob ein Bild online gezeigt werden darf oder nicht. Da die Urhe-

berrechte in Pressebildarchiven stets relevant waren, sind diese mehrheitlich sehr gut dokumentiert und stellen kein Problem dar. Bei der Erschliessung werden daher Aufnahmen, zu denen keine Rechte bestehen, nur innerhalb von Dossiers erschlossen, aber nicht einzeln. Die Fotos von anderen Agenturen oder freien Fotografen bleiben somit erhalten und sind recherchierbar, können aber nur vor Ort konsultiert werden, sodass eine unerlaubte Verwendung nicht möglich ist. Für Pressebildarchive mit umfassenden Beständen zu Personen – öffentlichen und nicht öffentlichen – sind zudem die Persönlichkeitsrechte (Recht am eigenen Bild und Recht auf Privat- und Intimsphäre)[2] relevant. Dossiers zu Kriminalfällen beispielsweise sind bereits bei der Erfassung der Metadaten brisant und dürfen nicht online publiziert werden. Die Metadaten zu Reportagen zu heiklen Themen wie z.B. zu Drogenszenen oder Home Storys können problemlos publiziert werden, doch bei der Digitalisierung der Bilder ist Vorsicht angebracht. Bei noch lebenden Personen muss daher geklärt werden, inwiefern Persönlichkeitsrechte eine Publikation auf dem Internet untersagen, und bei persönlichkeitsrechtlich heiklen Reportagen muss sicher gestellt sein, dass niemand erkennbar ist.

2 ZGB, Art. 28, www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19070042/index.html [Zugriff vom 4. Mai 2014]

Kontakt: Nora.Mathys@ag.ch

ABSTRACT

Inventorier des photos de presse

Les Archives du canton d'Argovie ont repris les archives photographiques de Ringier, soit 7 millions de photos de presse bien classées et facilement accessibles sur place. Mais il n'existe toutefois aucun outil de recherche pour la plus grande partie de ce fonds. Les photographies sont classées dans des dossiers. Les tirages papier sont classés en dossiers thématiques, les diapositives et les négatifs renvoient quant à eux à des reportages spécifiques. L'analyse des fonds a montré que, compte tenu de leur volume et de leur classement bien structuré, ces fonds doivent être catalogués au niveau des séries ou des dossiers. Les photos individuelles ne seront saisies que si elles sont utilisées par le service clientèle ou pour des projets d'échange. La démarche présentée dans cet article correspond à un rapport intermédiaire. La banque de données des archives photographiques de Ringier n'est actuellement consultable que sur place; elle devrait toutefois l'être en ligne à partir de 2015.

(traduction: sg)

Strichcode-Etiketten für Bibliotheken und Archive

- Medienetiketten
- Archivetiketten
- Inventaretiketten
- Sicherungsetiketten
- RFID-Etiketten
- Ausweiskarten
- Spendegeräte
- Etikettendrucker
- Handscanner

Beschaffen Sie Ihre Barcode-Etiketten beim Spezialisten für Strichcode-Kennzeichnung. Wählen Sie aus unserem breiten Sortiment an spezialisierten Produkten für Bibliotheken und Archive. Profitieren Sie von der langjährigen Erfahrung und nutzen Sie die persönliche Beratung. Unser Printshop ist schnell und zuverlässig.

Appelez-nous au 043 377 30 10!

STRICO AG

STRICO AG, Allmendstrasse 14, CH-8320 Fehraltorf, Telefon 043 377 30 10, Fax 043 377 30 11, strico@strico.ch, www.strico.ch

Vom Arbeiten mit audiovisuellen Dokumenten: Videoerschliessung in der Dokumentation von SRF

Susanne Brügger, Teamleiterin Videoerschliessung Dokumentation und Archive (D+A) von SRF

«Ein Bild sagt mehr als tausend Worte», weiss der Volksmund – und auf dieser Tatsache gründet wohl auch die Faszination der Videodokumentalisten an ihrer Tätigkeit. In der Dokumentation von Schweizer Radio und Fernsehen werden täglich Bildsequenzen aus Sendungsbeiträgen beschrieben und gewertet, Beiträge mit Metadaten, Suchbegriffen und Schlagwörtern angereichert, um zukünftig ein schnelles Auffinden der Videodokumente zu gewährleisten. Die Wiederverwendung des Materials für die interne Produktion steht dabei im Vordergrund.

Innerhalb Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) ist der Bereich Dokumentation und Archive (D+A) für die Langzeitarchivierung der Eigenproduktionen der Vektoren Radio, TV und Web verantwortlich. Am Standort Leutschenbach in Zürich steht das Erschliessen von visuellem Material (Fernsehsendungen oder Web-Videos) im Zentrum. Einerseits werden die Videodokumente als Teil des audiovisuellen Kulturerbes der Schweiz archiviert – obwohl es auf Gesetzesebene keinen solchen Auftrag für ein «dépôt légal» gibt. Andererseits bewahrt SRF die mit hohen Kosten hergestellten Eigenproduktionen für die Wiederverwendung in neuen Sendungen und Web-Produkten beziehungsweise für Wiederholungen auf und lässt es von D+A erschliessen, sodass es für verschiedene Nutzungszwecke wieder auffindbar ist. Jährlich fallen rund 6500 Sendungen an, die in die Datenbank FARO importiert und dort erschlossen werden, was ungefähr 5000 Stunden Video-Material, die für den Nutzer aufbereitet werden, entspricht.

Die Redaktoren können selbst in FARO recherchieren, sie erhalten hierfür Schulungen. Für die tägliche Produktion unterhält D+A ausserdem einen Videodesk, an welchem ausgebildete Dokumentalisten die SRF-Redaktoren bei der Suche nach Videomaterial unterstützen. Damit das Material für die Dokumentalisten und die recherchierenden Nutzer möglichst schnell verfügbar ist, besteht die Hauptaufgabe eines Videodokumentalisten darin, die Videosequenzen eines Beitrags oder einer Sendung in Text zu übersetzen. Zusätzlich zum Bildinhalt wird der thematische Inhalt mithilfe eines Abstracts und Schlagwörtern aus einem Thesaurus erfasst.

Seit der Einführung der filebasierten Produktionsweise im Jahr 2009 werden die Sendungen bereits beim Import in die Datenbank als File mit formalen Metadaten aus den Produktionssystemen versehen, wodurch beispielsweise die Namenseinblender automatisch in das Personenfeld importiert werden. Ausserdem können Texte aus den Systemen, beispielsweise Untertitel, Moderationen oder Pressetexte, manuell hinzugefügt werden.

Die Erschliessungstiefe einer Sendung richtet sich nach dem mutmasslichen zukünftigen Verwendungszweck ihrer Bilder. Bei einer Quizsendung beispielsweise genügt es, die Namen der teilnehmenden Personen in die Datenbank einzuspeisen, da der Bildwert einer solchen Sendung eher gering ist. Ein Nachrichtenbeitrag aus einer Tagesschau hingegen weist meistens Bilder mit potenziellen Wiederverwendungsmöglichkeiten auf: beispielsweise Aussenaufnahmen wichtiger Gebäude, Sequenzen prominenter Persönlichkeiten oder Landschaftsaufnahmen. Der Dokumentalist hat bei der Erschliessung also immer zwischen wichtigen und unwichtigen Bildern zu unterscheiden und stets zu bedenken, was Nutzer heute und morgen suchen könnten. Ein Beispiel für eine Recherche könnte sein, dass ein Redaktor Szenen einer Wüste mit Dünen für einen Beitrag benötigt; die sequenzgenaue Beschreibung ermöglicht das rasche Auffinden entsprechender Videoausschnitte.

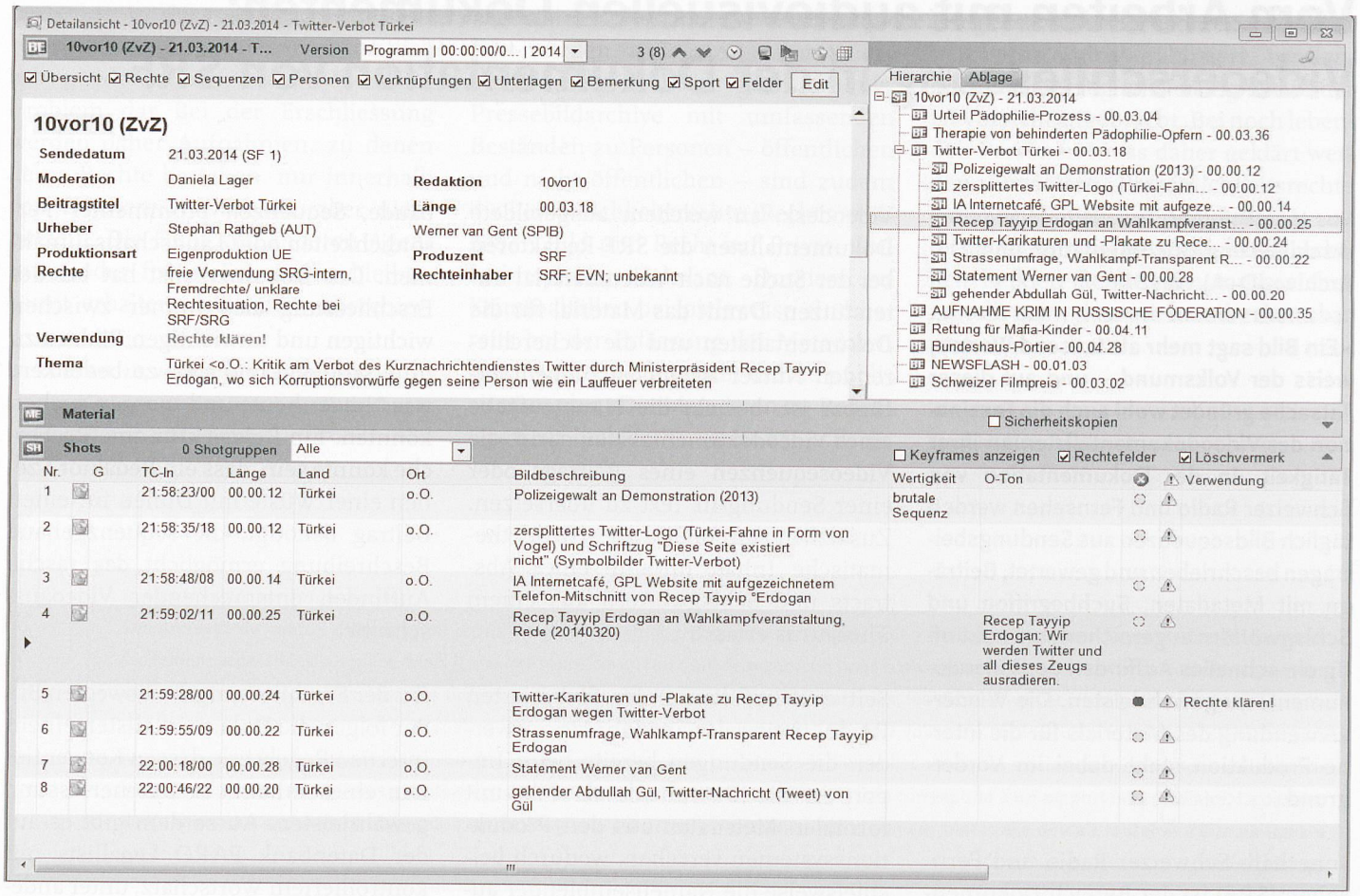
Bei der Erschliessung der bewegten Bilder folgen die Dokumentalisten einem internen Regelwerk, dessen Konventionen eine einheitliche Datenerfassung gewährleisten. Ausserdem gibt es auf der Datenbank FARO Legallists mit kontrolliertem Wortschatz, unter anderem den oben erwähnten Sachdeskriptorenthesaurus, dessen Schlagwörter die thematische Suche erleichtern. Gerade im hektischen Medienbetrieb ist eine schnelle und vollständige Treffermenge zu einem Thema unerlässlich, was durch die definierten Normen und hohe Konsistenz der Datenbank gewährleistet ist. Allerdings verfügen die Erschliessenden bezüglich Ausdruck und Stil über einen gewissen Spielraum.

Oft muss unter Zeitdruck aus einer Flut von Bildern das beste Bild bzw. die beste Sequenz gefunden werden. Um eine solche Recherche zu vereinfachen, gibt es in FARO die Möglichkeit, Sequenzen zur besonderen Kennzeichnung

ABSTRACT

Catalogage des vidéos dans la documentation de la SSR

L'auteure explique dans cet article la pratique et quelques tendances en matière de catalogage de vidéos dans la documentation de la Télévision suisse (SSR). Elle aborde les questions suivantes: quel est le but d'une description précise des séquences de contenus audiovisuels? Lors du catalogage, de quoi faut-il tenir compte en particulier dans une documentation médias et que peut-on dire des tendances qui se dessinent, tels que le catalogage vidéo automatique ou l'archivage web? *(traduction: sg)*



Screenshot aus FARO mit einer «Detailansicht» eines 10vor10-Beitrags: Im oberen Feld finden sich formale Angaben zur Ausstrahlung, zur rechtlichen Situation, zum Urheber und zur Länge sowie das «Thema», eine knappe Inhaltszusammenfassung des Beitrags. Im unteren Feld («Shots») sind die vom Dokumentalisten erschlossenen Sequenzen («Bildbeschreibung») gelistet.

mit Wertigkeiten zu versehen (beispielsweise «lustige Sequenz») und wichtige O-Töne – also Gesprochenes – in einem eigenen Feld festzuhalten.

Tendenzen

Bisher wurden in FARO ausschliesslich Videodokumente gespeichert. Ab nächstem Jahr wird auch der gesamte Audiobestand der gesprochenen Radioinhalte von SRF zugänglich sein, was es dem Nutzer ermöglichen wird, gleichzeitig nach Audio- und Videodokumenten zu suchen. Die Migrationsarbeiten sind derzeit in vollem Gang; Formen der Zusammenarbeit von Audio- und Videoerschliessenden werden geprüft und Lösungen entwickelt.

Systeme zur Videoerkennung, die eine automatische Erschliessung von Videosequenzen ermöglichen, sind bislang nicht in FARO implementiert. Bis heute sind auf diesem Gebiet weder befriedigende noch kostengünstige Lösungen entwickelt worden, die den Bedürfnissen von Schweizer Radio und Fernsehen entsprechen.

Eine immer wichtigere Aufgabe stellt die Web-Archivierung dar. Neben einer vierteljährlichen Spiegelung der Seite www.srf.ch ist D+A an der Entwicklung einer systematischen Archivpolitik von SRF-Webprodukten.

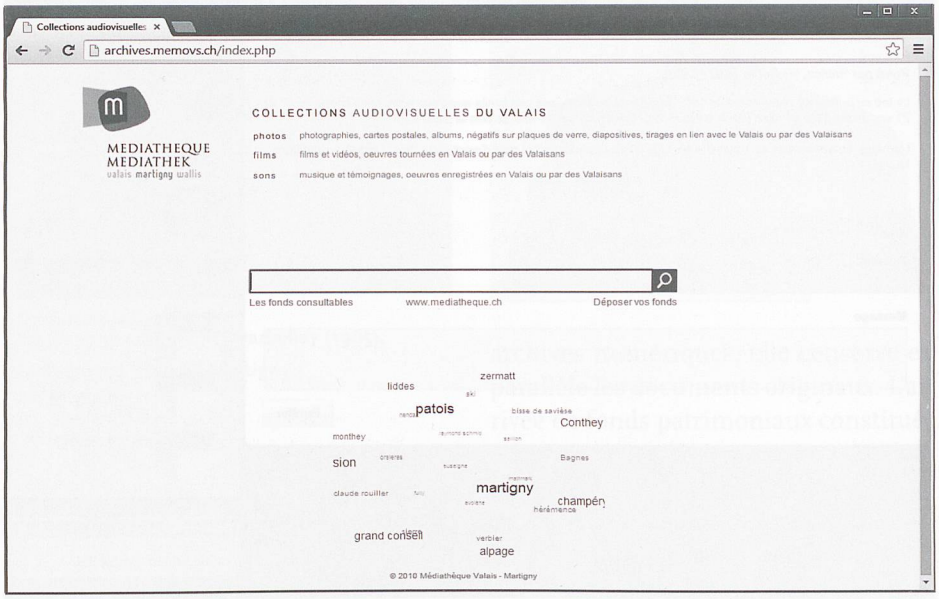
Kontakt: susanne.bruegger@srf.ch

La stratégie numérique de la Médiathèque Valais – Martigny

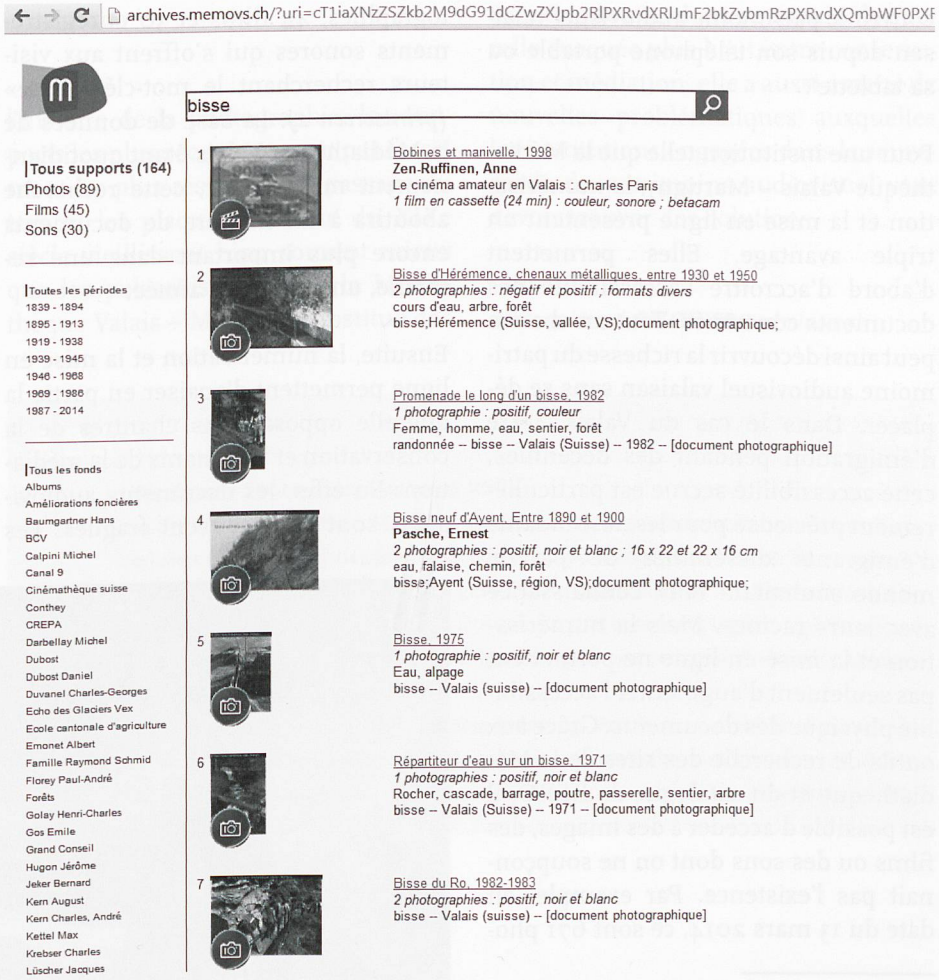
Lionel Gauthier, directeur de la Médiathèque Valais – Martigny

Après plus de 15 ans d'investissement numérique au sein de la Médiathèque Valais – Martigny, le bilan est plus que positif. La numérisation et la mise en ligne d'une partie importante des collections ont notamment permis d'en accroître l'accessibilité et d'en permettre la valorisation sans risquer de l'altérer. Le développement d'archives numériques n'est cependant pas une solution miracle.

Chargée de la conservation et de la valorisation de la mémoire audiovisuelle valaisanne, la Médiathèque Valais – Martigny est engagée dans l'aventure numérique depuis plus de 15 ans. C'est en effet en 1998 que cette institution, qui s'appelait alors le Centre valaisan de l'image et du son, a pris la tête d'un projet-pilote lancé par Memoriav, l'association pour la sauvegarde de la mémoire audiovisuelle suisse. Mené entre 1998 et 2001, le projet La vie quotidienne au fil du temps avait pour but d'assurer la conservation, la mise en valeur et la diffusion de 20 000 photographies donnant à voir la vie quotidienne en Suisse et provenant d'une dizaine d'institutions spécialisées dans la photographie. A Martigny, ce projet-pilote a donné naissance à une stratégie numérique d'envergure. Chaque année, ce sont plusieurs milliers de documents (films, photographies, sons) qui sont numérisés et mis à la disposition du grand public sur Internet *(prints-creen 1)*[1]. Pour l'année 2013, 7800 items ont été mis en ligne, augmentant ainsi l'offre de documents disponibles à 76 764. Soucieuse de rendre ses collections accessibles, la Médiathèque Valais – Martigny continue parallèlement de développer des outils de valorisation novateurs, proposant des expositions virtuelles sur son site Internet[2], ainsi qu'une application permettant de dé-



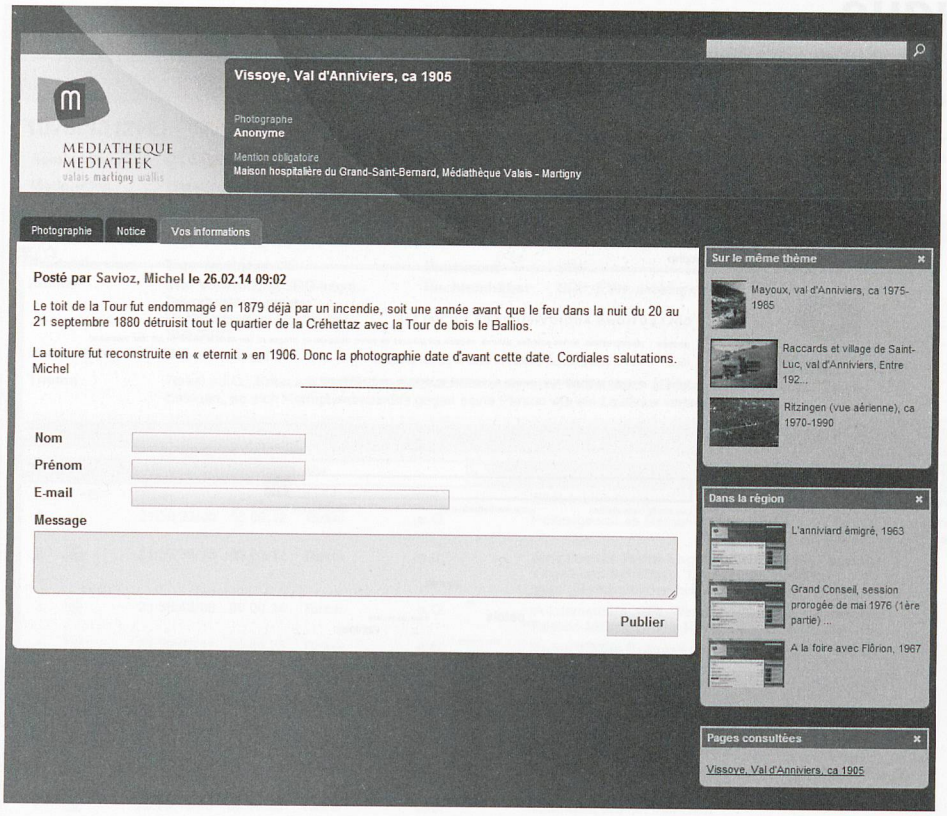
1. Page d'accueil de la base de données des documents audiovisuels valaisans accessibles en ligne. Le nuage de mots-clés situé en dessous de la zone de recherche, qui s'anime lorsque le curseur de la souris le survole, propose des pistes aux internautes.



2. Résultat d'une recherche avec le mot-clé «bisse». La colonne de gauche permet d'affiner la recherche en la limitant à un support, à une période, ou à un fonds.

1 http://archives.memovs.ch/

2 http://www.mediatheque.ch/valais/expositions-virtuelles-1906.html



3. Le commentaire d'un internaute ayant permis d'affiner la datation d'une vue de Vissoie. Le site Internet fonctionne comme une interface entre les internautes, l'équipe de la Médiathèque et le patrimoine audiovisuel valaisan.

couvrir le patrimoine audiovisuel valaisan depuis son téléphone portable ou sa tablette[3].

Pour une institution telle que la Médiathèque Valais – Martigny, la numérisation et la mise en ligne présentent un triple avantage. Elles permettent d'abord d'accroître l'accessibilité des documents concernés. Tout un chacun peut ainsi découvrir la richesse du patrimoine audiovisuel valaisan sans se déplacer. Dans le cas du Valais, terre d'émigration pendant des décennies, cette accessibilité accrue est particulièrement précieuse pour les descendants d'émigrants disséminés de par le monde souhaitant faire connaissance avec leurs racines. Mais la numérisation et la mise en ligne ne permettent pas seulement d'augmenter l'accessibilité physique des documents. Grâce aux outils de recherche des sites de la Médiathèque et du catalogue de RERO, il est possible d'accéder à des images, des films ou des sons dont on ne soupçonnait pas l'existence. Par exemple, en date du 13 mars 2014, ce sont 671 photographies, 44 films et 30 enregistrements sonores qui s'offrent aux visiteurs recherchant le mot-clé «bisse» *(printscreen 2)*. La base de données de la Médiathèque Valais étant quotidiennement mise à jour, cette recherche aboutira à un nombre de documents encore plus important dans une semaine, un mois, une année.

Ensuite, la numérisation et la mise en ligne permettent d'apaiser en partie la querelle opposant les chantres de la conservation et les tenants de la médiation. En effet, les documents audiovisuels sont bien souvent fragiles. Les exposer à la lumière ou les manipuler les mettent en danger. Dans ce contexte, une stratégie numérique permet de faire vivre le patrimoine sans l'altérer, de ne pas le laisser s'empoussiérer à l'abri des regards. Bien que trop abîmée pour être consultée, la photographie ci-dessous (image 1), une vue stéréoscopique sur verre, est accessible sans restriction grâce à sa numérisation et sa mise en ligne.
Enfin, la mise en ligne des documents permet d'améliorer la finesse des renseignements fournis. Les internautes ont en effet la possibilité d'ajouter des informations sur les documents mis en ligne. Ainsi, grâce au commentaire d'un internaute *(printscreen 3)*, la datation d'une vue de Vissoie a pu être affinée.

En dépit de ces avantages, la numérisation, tout comme la mise en ligne, doit rester sélective. Numériser l'intégralité des collections d'une institution n'est pas une solution. Le travail colossal que cette opération demanderait serait vain. Les documents intéressants seraient noyés au milieu d'un immense stock d'images aux degrés d'intérêt fort variables. Le fonds du photographe Michel Darbellay, déposé à la Médiathèque Valais – Martigny en 2010, illustre parfaitement cette idée. Parmi les 600 000 documents qui composent cette collection, environ 100 000 sont des portraits d'identités. Si numériser l'ensemble de ces images n'aurait pas de sens, une numérisation sélective a un intérêt. Sur les 100 000 portraits, 775 ont ainsi été numérisés. Il s'agit des portraits de personnalités (Pascal Couchepin, Christian Constantin, Léonard Gianadda, etc.) et de séries caractéristiques, comme l'ensemble de portraits des

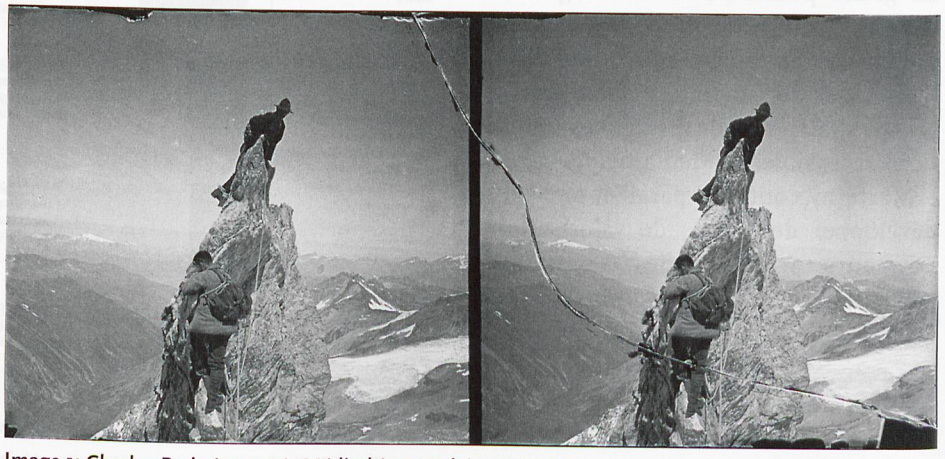
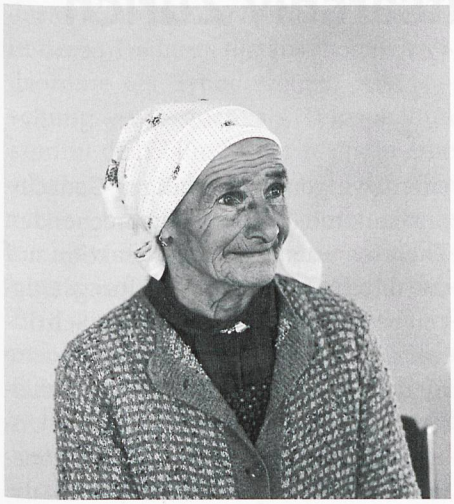
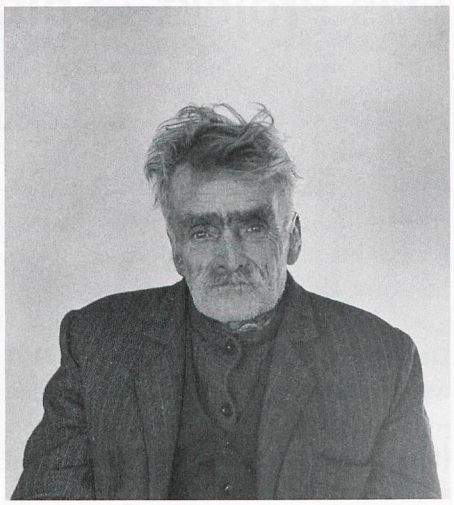
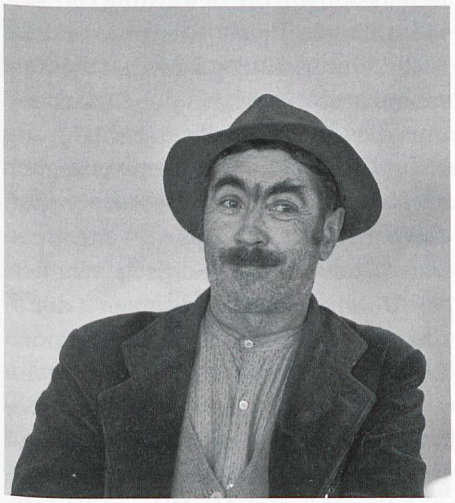


Image 1: Charles Paris (ca 1935), Médiathèque Valais – Martigny

3 http://www.mediatheque.ch/valais/mobile-2171.html







Images 2, 3, 4, 5: Michel Darbellay (1965), Médiathèque Valais – Martigny

habitants d'Isérables réalisé le 15 février 1965. Ce jour-là, Michel Darbellay se rend donc dans ce village valaisan et offre ses services aux habitants. Il réalise en une journée les portraits de 124 personnes. Un tel succès indique à quel point la présence d'un photographe dans le village était exceptionnelle, mais aussi que les habitants avaient peu ou pas la possibilité de descendre en ville *(images 2, 3, 4, 5)*.

Comme dans le cas des archives traditionnelles, les archives numériques sont donc le résultat de choix. Tout ne peut pas être conservé, pour des raisons de stockage notamment. Stocker des données numériques est une opération coûteuse dont la pérennité demeure un sujet d'inquiétude. Comment vieilliront les supports de sauvegarde de données numériques? Comme le démontre l'histoire de la photographie, les supports les plus récents ne sont pas forcément les plus résistants au passage du temps: les plaques de verre du XIXe siècle vieillissent bien souvent mieux que les polaroïds. Ainsi, si la Médiathèque Valais – Martigny constitue des archives numériques, elle conserve en parallèle les documents originaux. L'arrivée de fonds patrimoniaux constitués numériquement amène ainsi de nouvelles questions. Faut-il réaliser des tirages de ces images numériques pour plus de sécurité? Comment archiver numériquement les immenses stocks des photographes d'aujourd'hui? En effet, n'étant plus limités par le coût des films, les photographes ont souvent tendance à mitrailler. Si l'innovation numérique a quelque peu apaisé la querelle évoquée plus haut entre conservation et médiation, elle a aussi amené de nouvelles problématiques auxquelles les institutions engagées dans la sauvegarde du patrimoine audiovisuel vont devoir trouver des solutions.

Contact: Lionel.GAUTHIER@admin.vs.ch

ABSTRACT

Die digitale Strategie der Mediathek Wallis

In der Mediathek Wallis – Martigny werden seit über 15 Jahren im Rahmen einer Digitalisierungsstrategie jedes Jahr Tausende von Dokumente (Filme, Fotos, Töne) digitalisiert und im Internet zur Verfügung gestellt. Die Digitalisierung und Bereitstellung der Dokumente bieten drei Vorteile: Die Dokumente sind besser zugänglich, sie können zur Geltung gebracht werden ohne dabei beschädigt zu werden, und die Kunden können interaktiv erreicht werden.

Die Digitalisierung ist aber keine Wunderlösung. Probleme, die sich stellen und im Rahmen der Digitalisierungsstrategie gelöst werden müssen, sind vor allem die Sicherung der Daten und deren langfristige Speicherung. ***(Übersetzung: DR)***

Das Projekt «Spitalfilme» – Universitätsarchiv Zürich

Philipp Messner, Universitätsarchiv, Universität Zürich; Gudrun Kling, Archiv des Medizinhistorischen Instituts, Universität Zürich

Dem Universitätsarchiv Zürich (UAZ) wurde 2011 von den universitätseigenen «Multimedia- & E-Learning Services» (MELS) ein Bestand von 919 Videofilmen auf Kassetten im Format D-3 zur Übernahme angeboten. Dabei handelte es sich zum grössten Teil um Dokumentationen sowie um Lehr- und Informationsfilme aus dem Bereich der Medizin, produziert von einer Vorgängerin von MELS, der bis 2004 existierenden Abteilung «Television Universität Zürich» (TV-Uni).

Neben ihrer grundsätzlichen wissenschafts- und mediengeschichtlichen Bedeutung wurden diese an, für und von der Universität produzierten Videofilme auch als grundsätzlich geeignet dafür angesehen, die im UAZ bislang nur ungenügend abgebildeten universitären Kernfunktionen Forschung und Lehre zu dokumentieren[1].

Da das Angebot von MELS die Kapazitäten des UAZ deutlich überstieg, wurde ein Projekt mit verschiedenen Varianten ausgearbeitet und ein Finanzierungsantrag an die Universitätsleitung gestellt. Bewilligt wurde das Projekt in einer Variante, welche die Digitalisierung einer Auswahl von rund einem Viertel der angebotenen «Spitalfilme» bei Kassation der Originalkassetten vorsah[2]. Eingeplant war dabei eine wissenschaftliche Projektstelle für eine nach formalen und inhaltlichen Kriterien zu treffende Auswahl. Aus disziplinspezifischen Gründen wurde für das Projekt zudem eine Kooperation mit dem Medizinhistorischen Institut der Universität Zürich (MHIZ) angestrengt.

Wenn im Zusammenhang mit AV-Medien von Überlieferungsbildung die Rede ist, wird in erster Linie von Erhaltung, aber kaum von Kassation gesprochen. Daher möchten wir im Folgenden die Überlegungen zur archivischen Bewertung darlegen, von denen wir uns im Fall der «Spitalfilme» leiten liessen. In diesem Zusammenhang soll auch etwas näher auf die Entstehungszusammenhänge der angebotenen Gebrauchsfilme eingegangen werden. Unter dieser filmwissenschaftlichen Kategorie werden verschiedene filmische Formen zusammengefasst, die sich nicht primär über inhaltliche oder ästhetische Merkmale definieren, sondern über die Modalitäten ihrer Verwendung. In diesem Sinn wurden die von uns zu bewertenden filmischen Artefakte weniger als autonome Quellen, denn als materielle Überreste einer performativen Praxis verstanden[3]. Eine solche Betrachtungsweise entspricht auch weitgehend dem grundsätzlich prozessorientierten Charakter einer hauptsächlich auf Behördenschriftgut ausgerichteten Archivpraxis.

Die archivische Bewertung audiovisuellen Überlieferungsguts

Am Anfang jeder Diskussion um archivische Bewertung steht die Erkenntnis, dass historische Überlieferung nicht anders als Prozess der Selektion zu verstehen ist, Bewertung damit Mittel einer zwingend notwendigen Gedächtnisökonomie. Die entsprechenden Theorien entstanden als Reaktion auf die durch moderne Verwaltungstätigkeit bedingte Flut behördlichen Schrifttums in den Archiven. Zu nennen wäre hier insbesondere Theodore R. Schellenberg mit seiner grundlegenden Unterscheidung zwischen Informations- und Evidenzwert[4]. Während sich die Diskussion um die Bewertung von Verwaltungsschriftgut auf eine reiche Fachliteratur stützen kann, ist die Kassationsproblematik bei der Diskussion um die audiovisuelle Überlieferung bisher kaum Thema. Dies womöglich auch deswegen, da im Bereich des audiovisuellen Kulturguts weitgehend museal oder bibliothekarisch orientierte Überlieferungstraditionen dominieren, während die entsprechenden Dokumente umgekehrt in den Archiven – deren primäre Aufgabe das Bewahren von gewesenem Registraturgut und nicht das dokumentarische Sammeln ist – oft nur eine Nebenrolle spielen[5]. Einen gelungenen Versuch, eine schriftgutbezogene Bewertungstheorie in Nachfolge Schellenbergs auf den Spezialfall audiovisuellen Überlieferungsguts anzuwenden, stellen Peter Wiegands methodisch-theoretische Überlegungen zum Problem des «archivischen Fotos» dar[6]. Wiegand zufolge haben auch bei einer primär provenienzorientierten Bewertung inhaltsbezogene Kriterien durchaus ihre Berechtigung. Vorauszugehen habe der Bewertung von Inhalten aber immer eine genaue Analyse der Entstehungs- und Überlieferungszusammenhänge. Auch wenn der Film als zeitbasiertes Medium grundlegend andere Eigenschaften besitzt als die Fotografie, sind wir der Ansicht, dass diese Prinzipien auch für den vorliegenden Fall einer Provenienzüberlieferung wissenschaftlicher Gebrauchsfilme Gültigkeit beanspruchen können.

Zur Geschichte medizinischer Bildgebungsverfahren

Zum Entstehungskontext im weiteren Sinn ist auch die Geschichte bildgeben-

1 Vgl. Bolliger, S., «Was muss von der Universität Zürich überliefert werden?», Coutaz, G./ Knoch-Mund, G./Toebak, P., Informationswissenschaft: Theorie, Methode und Praxis, Baden 2012, S. 23–43.

2 Hinter dem Entscheid zur Ersatzdigitalisierung stand die Erkenntnis, dass es sich bei D-3 um ein akut von Obsoleszenz bedrohtes, ausgesprochen exotisches Videoformat handelt. Um in der Lage zu sein, einen dauernden Zugriff auf die Filme zu ermöglichen, hätte das UAZ ein entsprechendes Abspielgerät langfristig miterhalten müssen. Dies schien nicht praktikabel.

3 Vgl. Zimmermann, Y., «Zur (Un-)Produktivität epistemischer Bilder als Quellen der Filmgeschichtsschreibung», in: Rickli, H. (Hg.), Videogramme: Die Bildwelten biologischer Experimentalsysteme als Kunst- und Theorieobjekt, Zürich 2011, S. 130–135.

der Verfahren in der Medizin zu zählen, in deren Tradition die angebotenen Videofilme als Typus stehen. Als Forschungs- wie auch als Lehrmedium kommt dem Film in der Medizin eine ausserordentliche Bedeutung zu. Wie vorher bereits die Fotografie wurde auch der Film hier nicht nur als dokumentarisches Mittel eingesetzt, sondern wurde «integraler Teil der Experimentalanordnung»[7]. Die Technik des Films ermöglichte, «das Unsichtbare sichtbar zu machen»[8] bzw. dieses Bild festzuhalten und beliebig oft zu reproduzieren (etwa Zeitlupe und Zeitraffer, Röntgenfilme, Ultraschall, videogestützte Endoskopie, Computertomographie, Magnetresonanztomographie). Film diente aber nicht nur der Forschungspraxis, sondern war auch «ein wirksames Mittel der Distribution wissenschaftlicher Erkenntnisse». Letzteres war ein besonders gewichtiges Argument für den Einsatz des Films in der Lehre[9]. So wurde an der Universität Zürich bereits 1928 die Einrichtung einer «kinematografischen Zentralstelle» für die medizinischen Fächer diskutiert. Doch Filmmaterial war teuer und die Produktion aufwendig, entsprechende Filme wurden im Rahme von Forschung und Lehre an der Universität Zürich höchstens punktuell produziert. Dies änderte sich erst mit der Möglichkeit zur elektromagnetischen Aufzeichnung von Tonbildern mittels Videotechnik.

ABSTRACT

Le projet «Spitalfilme»: valorisation des films utilisés pour l'enseignement de la médecine

L'offre de reprendre 919 films vidéo consacrés à l'enseignement et à la recherche en médecine de l'Université a placé les Archives de l'Université de Zurich devant la tâche ardue de valoriser ces documents produits par et pour la haute école, et de réduire leur nombre d'un quart. La sélection a comporté trois phases: 1) analyse des conditions de production et de transmission, 2) des métadonnées fournies par les producteurs et 3) pondération des différentes productions du point de vue de la forme et du contenu. Les responsables de ce projet ont également essayé de conserver une image conforme au modèle défini en procédant à une sélection ciblée des documents typiques aussi bien que particuliers. *(traduction: sg)*

Die Abteilung «Television Universität» und der medizinische Gebrauchsfilm

Die Fernsehtechnik war anfangs eine reine Übertragungstechnik. Als solche wurde sie an der Universität Zürich Anfang der 1960er-Jahre erstmals eingesetzt, um einer massiv gestiegenen Zahl von Studierenden das Zusehen bei chemischen Experimenten und chirurgischen Eingriffen zu ermöglichen. 1969 beschloss der Regierungsrat des Kantons Zürich einen schrittweisen Ausbau der «Television» an der Universität und insbesondere am damaligen Kantonsspital (dem heutigen Universitätsspital). Davon versprach er sich nicht nur «einen Beitrag zur Lösung von Raumproblemen»[10], sondern auch «grosse Möglichkeiten zur Verbesserung des Unterrichts an sich»[11]. In diesem Zusammenhang wurde 1970 eine eigenständige Abteilung «Television Universität» geschaffen. Bald wurde neben der elektronischen Übertragung auch die Speicherung dieser Bilder Thema. Nach einer längeren Experimentierphase einigte man sich 1976 hochschulübergreifend auf einen gemeinsamen Aufzeichnungsstandard. Für Master- bzw. Archivkopien wählte man 1-Zoll-Spulenband, für Gebrauchskopien das Kassettenformat U-Matic. Für die hauptsächlich technisch ausgerichtete Abteilung nahm daraufhin die Mithilfe bei institutsinternen AV-Produktionen einen zunehmend wichtigen Stellenwert ein. Die entsprechenden Angebote wurden sukzessive ausgebaut. 1993 wurde die Aufnahmetechnik der TV-Uni im grossen Massstab modernisiert. An die Stelle der bisher verwendeten 1-Zoll-Bandgeräte trat das damals von Panasonic vermarktete System D-3. Im Zuge dieser Umstellung wurde ein Teil der früher entstandenen Produktionen von ihrem ursprünglichen Träger auf das neue Format kopiert, der Rest offenbar entsorgt.

Bewertungskriterien und Vorgehen

Mit der Systemumstellung wurde 1993 auch damit begonnen, zu den Produktionen jeweils ausführliche Metadaten zu erfassen. Bei der Übernahme der «Spitalfilme» lag diese dem Universitätsarchiv in Form einer Excel-Liste vor. Enthalten waren darin auch Angaben zu den älteren Filmen, sofern sie überspielt worden waren. Mithilfe dieser mitüberlieferten Informationen konnte der Bestand vorab analysiert werden und mithilfe des Dokumentationsprofils des UAZ eine grobe Bewertungsstrategie entwickelt werden. Dabei wurden Fremdproduktionen, Materialsammlungen, Dubletten sowie verschiedene Versionen ein und derselben Produktion als generell nicht archivwürdig eingestuft. Nicht übernommen wurden auch die von der Uni-TV mitproduzierten AV-Dissertationen von Studieren-

4 Während mit dem auf Inhalte zielenden Informationswert der sachliche Informationsgehalt beschrieben wird, zielt der Evidenzwert auf den Aussagewert von Unterlagen über die Organisationsstruktur und Funktionsweise des jeweiligen Aktenbildners. Mithilfe dieser beiden grundlegenden Analysekategorien soll eine systematische Feststellung der Archivwürdigkeit von Überlieferungsgut ermöglicht werden. Die beiden Werte sind dabei komplementär zu verstehen, sie schliessen sich weder gegenseitig aus noch kommen sie isoliert vor. Vgl. Schellenberg, T. R., Die Bewertung modernen Verwaltungsschriftguts (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 17), Marburg 1990.

5 Eine Sonderrolle kommt den Archiven von Rundfunk- und Fernsehanstalten zu, auf die hier leider aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann. 6 Wiegand, P., «Das ‹archivische Foto› – Überlegungen zu seiner Bewertung», Rundbrief Fotografie, Heft 1 (2004), S. 19–24.

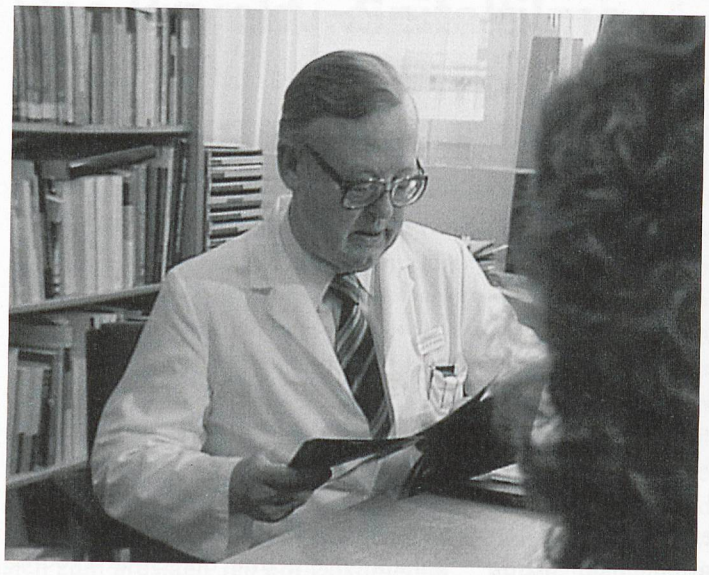
7 Ritzmann, I. / Schmutz, H.-K. / Wolff, E., «Film und Wissenschaft: Übergänge, Zusammenhänge und Parallelitäten. Eine Einführung», Gesnerus, Heft 1 (2009), S. 7–14, S. 9.

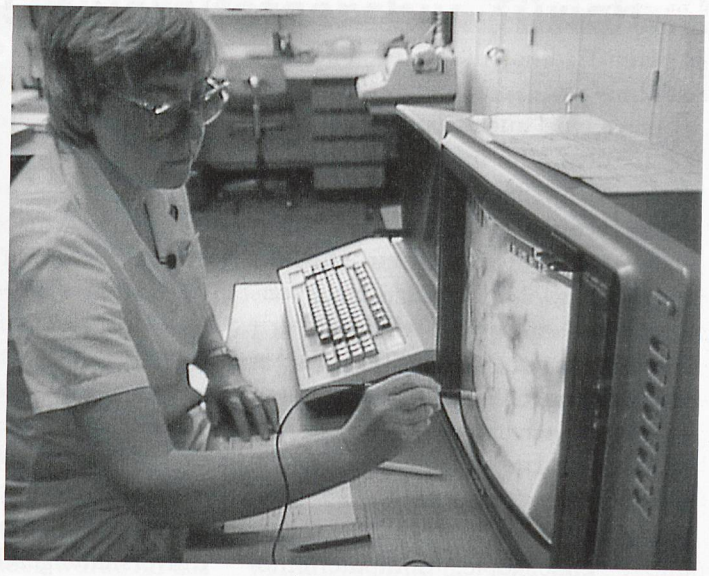
8 Ebd.

9 Tanner, J., «Populäre Wissenschaft: Metamorphosen des Wissens im Medium Film», Gesnerus, Heft 1 (2009), S. 15–39, S. 18.

10 Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrats vom 30.10.1969, StAZH Z 70.2775.

11 Ebd.





Neben Beispielen historischer Visualisierungstechniken dokumentieren die vom UAZ überlieferten medizinischen Gebrauchsfilme auch eine jeweils zeitbedingte Selbstdarstellung. [Standbilder aus: Television Universität/Departement für Frauenheilkunde, Was nun? – Selbstuntersuchung der Brust (1983), UAZ E.17.1.004.]

den, da diese durch die Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt werden.

Von Produktionsseite waren die Filme in fünf Kategorien eingeteilt: «LEHR», «INFO», «DOKU», «KONGR» und «DISS». Beim Sichten des Materials wurde deutlich, dass die Informationsdichte bei Info- und Lehrfilmen generell deutlich höher ist als bei den Dokumentationen. Bei diesen handelt es sich meistens um unkommentierte Aufzeichnungen medizinischer Eingriffe. In den Lehrfilmen wird medizinische Praxis hingegen meist mittels narrativer Strukturen dargestellt und damit auch in einen bestimmten kulturellen Kontext gestellt. Aufgrund solcher Überlegungen musste die mengenmässig vorherrschende Kategorie «DOKU» bei der Bewertung gegenüber «LEHR» und «INFO» zurücktreten. In Kooperation mit dem MHIZ wurde des Weiteren beschlossen, aus jedem der vertretenen Fachbereiche mindestens eine Produktion zu übernehmen. Bei der Gewichtung der Produktionen innerhalb dieses Bewertungsrasters wurde in erster Linie die Informationsdichte berücksichtigt. Ein weiteres Auswahlkriterium war das Alter der Produktion. Die so gewonnene Auswahl wurde angereichert durch einzelne Filme, welche über ihren Inhalt die Tätigkeit der produzierenden Abteilung zu dokumentieren vermögen. Das gewählte Verfahren stellt also eine deutliche Verzerrung eines rein statistischen Samples dar. Gleichwohl wurde über die Auswahl von sowohl Typischem wie auch Besonderen versucht, ein modellgerechtes Abbild des ursprünglichen Bestands zu erhalten und auf diese Weise ein Maximum an Information weitgehend interpretationsoffen bewahren zu können.

Von den 919 angebotenen Videofilmen wurde eine Auswahl von 206 übernommen. Die Auswahl wurde extern digitalisiert und im UAZ in einem dem OAIS-Modell entsprechenden System zur digitalen Langzeitarchivierung eingelagert. Die entsprechenden Metadaten wurden in die Archivdatenbank übertragen. Damit ist der Bestand erschlossen und im Rahmen der geltenden Archivgesetzgebung der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

Kontakt: philipp.messner@archiv.uzh.ch
gudrun.kling@mhiz.uzh.ch

[a[r[b[i[d[o]

Newsletter arbido → www.arbido.ch

Indexation audiovisuelle aux Archives de la Ville de Lausanne: 20 ans de mutations. Et ce n'est pas fini!

Frédéric Sardet

Nous vivons les débuts d'une révolution numérique dont l'effet sur la vie des humains comme leur organisation sociale et professionnelle va être à la fois rapide, perturbant et profond. En ce XXIe siècle, la reconfiguration du travail au sein des institutions place les archivistes dans une position inconfortable, qui ressemble à une course contre la montre pour réguler les conditions de structuration des masses documentaires numériques natives, en vue de leur élimination ou conservation à long terme.

Dans ce contexte, le monde audiovisuel, par ses spécificités sociétales (politiques, militaires, commerciales) et techniques originelles (temps, espace, son et sémantique interprétés par des machines), a très vite été gagné par le numérique. La désolidarisation du support physique avec le contenu de l'information qui suppose évolutivité et migrations, si elle soulève encore des réticences – notamment dans le secteur de la conservation cinématographique sur pellicule – n'est plus un objet débattu dans un milieu professionnel préoccupé jadis par le concept d'original. Aujourd'hui, l'archivage numérique, audiovisuel compris, se confronte d'abord à des exigences d'authenticité, de fiabilité, d'intégrité et d'accessibilité aux documents. Cette accessibilité est liée à de nombreux paramètres qui se combinent pour faire système, les étapes d'indexation et de communication ne pouvant plus être dissociées.

Les mutations d'une indexation

Entre le début des années 1990 et 2014, l'inventaire lausannois des sources audiovisuelles peut se résumer en trois phases.

La première phase est fondatrice: elle est marquée par la constitution d'archives audiovisuelles (sonores et filmiques) et la reconnaissance politique de cette mission au sein des Archives de la Ville de Lausanne. La deuxième phase, entre 1997 et 2010, correspond à une prise en charge active des sources audiovisuelles avec création de masters numériques sur bandes pour la vidéo et fichiers pour le son. Ce traitement était accompagné d'un inventaire sur base de données qui intégrait une segmentation des productions, permettant d'ordonner le rang de passage de chaque «chapitre» analysé. La troisième phase, dès 2011, correspond à une gestion globale de l'information audiovisuelle sous forme de fichiers numériques permettant une indexation chrono-référencée, avec segmentation et consultation immédiate des vidéos sur un portail web (www.dartfish.tv/lausanne) moissonné par les moteurs de recherche (avec toutes les réserves que cela implique).

A chaque phase, l'octroi de ressources humaines, technologiques et financières a été décisif dans un environnement fortement contraint par les finances publiques et par le fait que ce travail s'inscrit dans une institution généraliste qui ne met donc pas les archives audiovisuelles – essentiellement de provenance privée – comme cœur de métier. Depuis 1997, l'archiviste en charge de ce secteur travaille en étroite collaboration avec les cadres du service pour définir la politique d'archivage. Un soutien est par ailleurs assuré par le service informatique de Lausanne qui met ses infrastructures de serveurs et assure connectivité et sécurité. En revanche, les Archives financent leur outil de gestion ainsi que les développements logiciels. Faute de moyens financiers, bon nombre d'applicatifs d'automatisation de processus ont été modélisés, implémentés et maintenus grâce aux compétences internes du service.

Le compromis actuel

Fin 2013, 18 350 productions vidéos ou filmiques (pellicules 8 à 35 mm) et 6050 productions sonores sont inventoriées au sein des Archives de la Ville de Lausanne. Le stockage hors ligne des masters numériques représente 79 To pour la vidéo et 5 To pour le son (Ultrium LTO 6).

Les Archives de la Ville de Lausanne ont pu affermir la pérennité de leur action en matière audiovisuelle sur deux piliers. Le premier pilier était une activité de production de films documentaires (16 mm puis vidéo numérique) portée par une commission créée en 1982 mais dissoute en 2011, faute de renouvellement des moyens. Une pratique de tournage et montage vidéo subsiste mais de manière très limitée. C'est une perte, car la pratique de la production avait l'avantage de faire dialoguer les exigences archivistiques avec les pratiques de tournage, dont chacun tirait des savoirs utiles et immédiatement exploitables. Même du point de vue budgétaire, la perte est évidente, car cette porosité entre production et archivage autorisait des investissements qui alimentaient toute la chaîne d'activité autour des sources audiovisuelles.

Le second pilier est une activité d'archivage des productions radios et télévisées d'intérêt local ou régional qui structurent l'espace médiatique lausannois depuis les années 1990: Radio Acidule, Télévision régionale lausannoise (Tvrl), La Télé (télévision Vaud-Fribourg) et Télé Bourdo.Net (télévision de quartier sur le câble). Il convient de relever que tous ces canaux de production ont bénéficié d'un soutien de la Ville de Lausanne, par subvention ou capitalisation.

Au fil des années, les versements journaliers se sont régulièrement accrus, alors que d'autres institutions liées à la Ville complètent les fonds audiovisuels des Archives de la Ville de Lausanne: théâtres, musées ou conseil communal notamment. Pour la seule télévision Vaud-Fribourg, depuis ses débuts en juillet 2009 et jusqu'en mars 2014, 7076 émissions représentant 2036 heures stockées sur environ 22 To, ont été versées. Pour l'année 2013, on dénombre 1132 émissions, soit 460 heures d'émissions stockées sur 5,4 To.

Pour toutes ces productions récentes, le format d'archivage est de type HDV 1080i (fichiers m2t, 16/9, 1440*1080) et le traitement se fait uniquement par transit de fichiers entre la régie et les serveurs de la Ville. A une autre échelle, TV Bourdo.Net, projet social de quartier né en 2002, offre ses réalisations aux archivistes grâce à un partenariat pensé dès les débuts. 1400 émissions représentant 440 heures ont été remises aux Archives. Symbole d'une hétérogénéité familière des archivistes audiovisuels, qui est aussi source de difficultés de gestion, en 2013, cette télévision de quartier a remis environ 500 Go de fichiers de type mov et mp4, certains en format SD et d'autres en HD.

Face à de tels accroissements et compte tenu des forces disponibles, il a fallu privilégier une démarche pragmatique en matière d'inventaire et d'accès aux sources. Tout d'abord, le temps machine pris par le codage rend impossible la convergence des formats versés vers un seul standard numérique. De plus, pendant plusieurs années, l'archivage impliquait la création de masters numériques sur cassettes (Digital S–4:2:2). La gestion documentaire souffrait alors de l'impossibilité à relier finement le niveau de description retenu–fondé sur le concept d'unité de «production» (film, émission télé, prise de son) – avec le stockage de plusieurs productions sur une cassette pour d'évidentes questions de coûts. En somme, l'inventaire ne pouvait être associé à un time code permettant de lier master de conservation et fichier de consultation à l'inventaire. La lecture de l'inventaire permettait d'identifier les sources qu'il fallait ensuite «charger» sur magnétoscope ou mettre à disposition sur serveur manuellement.

Aujourd'hui, l'indexation vidéo a franchi une étape importante en permettant de traiter de manière intégrée et cohérente, la phase de numérisation (création et copie de conservation de masters, création conjointe de fichiers de consultation) avec celle de l'indexation et de la diffusion par un accès web.

Dans ce cadre, un des enjeux majeurs de l'archivage audiovisuel d'un corpus

LAUSANNE WEB TV

les Archives
de la Ville
de Lausanne

powered by dartfish | www.dartfish

INFOS HEBDO - TVRL - 1994.12.20

Emission Infos Hebdo du 20 décembre 1994, actualités sur la Télévision de la région lausannois (TVRL).

Animation émission - **Richard Jean-Marc**
Audio - **Français**
Cote archive - **K01340**
Date - **1994.12.20**
Droits - **Ville de Lausanne**
Emission - **Infos Hebdo**
Fonds d'archives - **Télévision de la région lausannoise - TVRL - P241**
Format master - **Betacam SP - Bande video analogique**
Format transfert - **IMX SD - Fichier MXF**
Genres de production - **Actualité**
Périodes - **1990-1994**

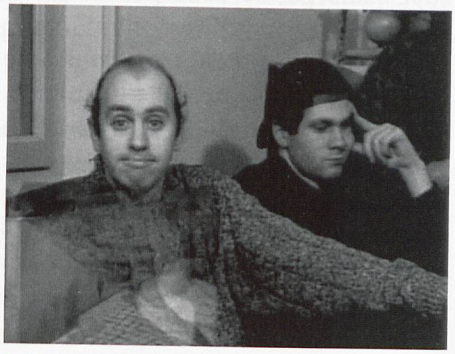
00:00 Générique

Générique de l'émission.

00:14 Mère Sofia

Domaines.Société - **Logement**
Domaines.Société - **Population**
Domaines.Société - **Solidarité**
Intervenants.Nom prénom ou pseudonyme - **Mère Sofia**
Localisation.Suisse.Lausanne (VD) - **Marc-Dufour - Rue**
Organisations.Nom de l'organisation - **Fondation Mère Sofia**

Mère Sofia évoque différents sujets: la structure du Parachute, les gens de passage et "Macadam", le journal des chômeurs. Des solutions de Mère Sofia pour lutter contre le chômage.



02:19 Chômage

Domaines.Société - **Logement**
Domaines.Société - **Population**
Domaines.Société - **Travail**
Localisation.Suisse - **Lausanne (VD)**
Organisations.Nom de l'organisation - **Journal Macadam**

Reportage sur les journaux réalisés par des chômeurs en Suisse romande dont "Le miroir public". Interviews de vendeurs de "Macadam" et "Miroir public". Une maison de la Sallaz où la plupart des occupants sont des vendeurs de journaux. Le problème de la concurrence entre vendeurs.

Dartfisch.tv: Infos hebdo – Lausanne Web TV

documentaire aussi ouvert que celui d'un centre d'archives publiques est d'avoir un modèle d'indexation riche, respectueux a minima de normes descriptives de base type *Dublin Core*, adapté aux forces de travail et disposant d'un outil logiciel qui permette de tirer profit, sans aucun délai de mise en ligne, du modèle archivistique mis en place pour faciliter les recherches documentaires des internautes, archivistes compris. Un outil qui doit donc être à la fois un instrument de gestion d'information et de communication efficace, en streaming, autorisant une régulation fine des droits d'accès comme des conditions de téléchargement. Un outil qui doit permettre enfin de conserver la totale maîtrise opérationnelle de la conservation des masters et des métadonnées introduites dans l'outil par extraction xml régulière déposée sur le serveur des Archives.

Certains projets (on peut citer par exemple le travail mené sur la collection Plans fixes) ont proposé une finesse d'indexation-segmentation des productions audiovisuelles qui dépasse les possibilités d'un travail «au long cours» alimenté journellement par de nouveaux versements. La grille d'analyse mise en place à Lausanne fait donc figure de compromis.

L'information est indexée sur deux niveaux: le premier, obligatoire, concerne la production (par production, on entend émission télévisuelle, prise de son, captation de spectacle) dans son ensemble. Le second niveau, facultatif, consiste à documenter des segments temporels de la production. La segmentation a l'intérêt de pouvoir être menée à des niveaux de détail très variables, revue ou enrichie à tout moment et potentiellement confiée à toute personne accréditée, la possibilité de laisser des commentaires ou des annotations étant généralement une option logicielle très attractive mais indépendante de la pure indexation.

Niveau d'indexation «Vidéo»

Fonds:
- identificateur non ambigu du fonds d'archives dont provient la vidéo

Cote:
- identificateur non ambigu de la vidéo

Titre:
- titre original ou factice avec mention du fonds et de la date de production/diffusion

Description:
- résumé de la production sous forme de texte libre

Langue:
- langue principale, multilingue ou muet

Date:
- de la première diffusion ou de la production

Durée:
- mention facultative pour les documents sous droits ou non communicables et conservés hors ligne

Format master:
- format du document reçu par les Archives analogique ou numérique

Format transfert:
- format du master vidéo conservé par les Archives sur bande Ultrium. Plus de 30 formats dénombrés.

Genre:
- type de la production selon liste fermée de 14 entrées:
  - *Actualité*
  - *Communication et publicité*
  - *Conférence*
  - *Débat*
  - *Divertissement*
  - *Evénement muséal*
  - *Evénement politique*
  - *Evénement sportif*
  - *Fiction*
  - *Images non montées*
  - *Pédagogie*
  - *Portrait et interview*
  - *Reportage*
  - *Spectacle*

Période:
- découpage par blocs temporels pour faciliter la navigation dans les archives audiovisuelles

Droits:
- mention du détenteur

Emission:
- mention facultative du nom de l'émission dont est issue la vidéo

Animateur:
- patronyme du présentateur de la production, le cas échéant

Niveau d'indexation «Séquences»

Localisation:
- découpage géographique repéré à l'indexation de la séquence soit: mention des continents pour production hors Europe, des pays européens hors Suisse, des communes suisses hors Lausanne, des rues ou quartiers de Lausanne.

Domaine:
- liste fermée de huit domaines thématiques: art et culture, économie, formation, politique, science et technique, société, sport, territoire.

Intervenant:
- nom, prénom ou pseudonyme de toute personne identifiée

Organisation:
- nom de l'organisation, entreprise, association ou collectif concernée

La plus-value de la segmentation enrichie par une indexation fondée sur des descripteurs contrôlés est incontestable si on la compare à un simple résumé des contenus comme on le rencontre le plus souvent sur des plateformes de type *YouTube*.

Elle facilite la recherche d'images pour une exploitation d'extraits ou d'objets documentaires faisant «chapitre» dans un ensemble plus large, notamment dans la production télévisuelle d'information. Elle n'entrave en rien la consultation irremplaçable d'un objet dans son intégralité et ne nécessite pas de segmentation physique des fichiers. Elle participe d'un système général d'information qui peut – à l'image de toutes les normes archivistiques – être d'une granularité variable entre le fonds et la pièce. L'atome limite de référence serait ici le «frame» rapporté à un time code.

Demain, l'indexation

Aujourd'hui, on entend quotidiennement: «Produisez, partagez, le *cloud* se chargera du reste!» Le traitement archivistique valorisé ici serait-il une étape intellectuelle que les mirages du numérique tendent à mettre «hors jeu»? Pour les archivistes pourvoyeurs et contrôleurs des métadonnées, quelles voies faut-il préconiser aujourd'hui, dans un contexte temps-ressources très limité en regard des heures de production à archiver?

Pour apporter une réponse crédible, il faut se tourner vers l'industrie dont les développements sont dictés par un mo-

dèle de consommateur toujours plus exigeant, désireux d'accéder instantanément à un contenu, payant ou non. En somme, l'industrie audiovisuelle va passer d'une culture de masse à une culture singularisée massive faisant de l'enrichissement contextuel et sa commercialisation, la clé d'un business juteux.

D'ores et déjà, l'automatisation de l'indexation associée au *speech to text* (reconnaissance vocale automatique) permet une transcription à la mesure des volumes conservés, point de départ vers d'autres usages de l'indexation. Les tests menés sur le logiciel Vocapia à partir de sources lausannoises montrent un réel potentiel pour constituer des descripteurs contrôlés, en parallèle d'une recherche libre sur le texte ainsi généré. La création d'ontologies locales en sortira renforcée et plus aisée à maintenir. Au prix sans doute d'un traitement préalable des particularités régionales liées aux accents des intervenants et à l'interprétation des noms propres, l'indexation des archives audiovisuelles lausannoises va se tourner rapidement vers ce modèle, à l'image de ce qui se fait aujourd'hui pour la presse écrite.

De plus, les analyses de formes ou la reconnaissance faciale permettront de faciliter des recherches sur les composants visuels de l'image. Ces analyses modélisées sous mpeg7 permettront le déploiement longtemps retardé de cette norme, aujourd'hui difficilement exploitable du fait d'un coût de traitement manuel trop élevé.

L'archiviste déclassé par la machine?

Si l'indexation peut se déployer à travers des algorithmes toujours plus puissants et être utilisée à travers des interfaces utilisateurs également toujours plus *smarts* pour guider l'internaute, faut-il imaginer que l'archiviste audiovisuel est voué à disparaître?

L'ère numérique, associée à l'évidence trompeuse de l'image, est source de représentations simplificatrices des archives et surtout de ce qui devrait fonder le travail d'archivage: la préservation d'une connaissance approfondie du contexte de production et de transmission, seul moyen d'éviter une lecture naïve ou illustrative voire instrumentalisée, des documents tirés d'un passé pas si lointain. C'est d'ailleurs cette dimension éminemment historique de l'information à gérer, volontiers écartée au nom de préoccupations à court terme, qui offre encore un sens et une spécificité au métier d'archiviste. Je reste persuadé que l'archiviste audiovisuel ne se résumera pas à un veilleur technicien mais que la connaissance comme la valorisation des fonds dans leur connexion à la production audiovisuelle archivée, en collaboration avec les universitaires ou d'autres métiers, est une exigence. Si la machine doit remplacer une part du travail mené par l'archiviste, celui-ci doit en profiter pour cultiver cette dimension de l'esprit qu'est l'espace de l'analyse et du discours interprétatif, toujours débattu, toujours reconstruit et qui rencontrera encore longtemps une demande sociale, virtuelle ou non. Sur cela, les humains ne devraient rien devoir céder à la machine.

Contact: frederic.sardet@lausanne.ch

ABSTRACT

Audiovisuelle Verschlagwortung im Archiv der Stadt Lausanne: 20 Jahre Veränderungen. Und kein Ende in Sicht!

Die Verschlagwortung der audiovisuellen Archive der Stadt Lausanne ist heute direkt mit einem E-Suchportal im Internet verbunden (www.dartfish.tv/lausanne). Die Verschlagwortung von Ton- oder Filmdokumenten, die die Dublin-Core-Norm erweitert, erfolgt auf zwei Ebenen: Die erste, obligatorische Ebene ermöglicht es, das Produkt allgemein zu beschreiben. Die zweite Ebene nimmt eine Verschlagwortung der Produkte mittels Segmentierung vor. Dadurch können die Sichtweisen auf das audiovisuelle Objekt vervielfacht werden, und die verschiedenen Sichtweisen können mit einem eindeutigen Timecode verknüpft werden, der sowohl für die Suchportaldatei wie auch für das Original gilt. In den kommenden Jahren wird aber die Verschlagwortung stark automatisiert werden. Die erste Etappe (die automatische Transkription von gesprochener Sprache) bietet die Grundlage für verfeinerte semantische Verfahren und könnte gekoppelt werden mit Verfahren zur Formerkennung, was neue Modelle für die Suche in den vorhandenen Beständen ermöglichen würde. ***(Übersetzung: R. Hubler)***